

Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Herausgegeben von H. Schwabedissen. Teil VIII a: Anthropologie, 1. Teil. Zusammengestellt und bearbeitet von I. Schwidetzky. Böhlau Verlag, Köln/Wien 1973. 308 Seiten, 73 Textabbildungen, 164 Tabellen, 76 Tafeln.

Wenn innerhalb des groß angelegten Sammelwerkes über die Anfänge des Neolithikums auch ein Band (bzw. zwei Bände) über die Anthropologie des Neolithikums veröffentlicht wird, erscheint es durchaus angebracht, daß in diesem Falle einmal ein Archäologe die Rezension vornimmt, um zu prüfen, was für ihn an historisch verwertbaren Erkenntnissen herausspringt. Dieser Sammelband enthält, nach Ländern gegliedert, 15 Berichte über Stand und Methoden der anthropologischen Forschung. Diese Berichte basieren auf Vorträgen, die während eines Symposiums in Mainz im Jahre 1966 gehalten wurden. Im Vorwort der Redaktion wird darauf hingewiesen, daß die Beiträge die ganze Mannigfaltigkeit der anthropologischen Methoden und des unterschiedlichen Standes der prähistorischen Anthropologie in den einzelnen Ländern widerspiegeln.

Ich empfinde es als richtig und nützlich, daß den eigentlich „neolithischen“ Beiträgen Übersichten über Menschenreste des zeitlich voraufgehenden Mesolithikums bzw. Epipaläolithikums vorangestellt wurden. D. Ferembach bemerkt hinsichtlich des Umkreises des Mittelmeeres, daß hier im Epipaläolithikum Menschen nebeneinander lebten, die teils den Jungpaläolithikern ähnelten und teils in unterschiedlichem Grade dem rezenten Menschen nahestanden. Aus der Mittel-, Nord- und Osteuropa umfassenden Übersicht von G. Asmus wird deutlich, daß sich in diesem verhältnismäßig großen Raum regionale Gruppen abzeichnen. In Asmus' Beitrag wird das Problem der Brachykranisierung angeschnitten. Ihrer Auffassung nach scheint eine Verkürzung und Verbreiterung des Kraniums mit der beginnenden Neolithisierung, d. h. mit den neuen, stark veränderten Umweltbedingungen zusammenzufallen. Daneben könnte die Mischung verschiedener Typen (grazildolichomorpher und brachymorpher Cromagnider) ursächlich bei der Herausbildung Brachykraner mitgewirkt haben.

Bei den eigentlich „neolithischen“ Beiträgen stehen entsprechend der südöstlich-nordwestlichen Kulturtrift die anthropologischen Verhältnisse in Vorderasien und in Südosteuropa an der Spitze. Für den Vorderen Orient hebt G. Kurth das Vorherrschen von Langschädeln hervor, neben denen gelegentlich Kurzköpfe erscheinen. Die mittlere Lebenserwartung liegt mit etwa 20 Jahren sehr niedrig. Bei der Auswertung der neolithischen Dorfbevölkerung von Nea Nikomedeia, Mazedonien, aus dem 6. Jahrt. v. u. Z. hören wir von J. L. Angel bezüglich des mittleren Lebensalters von etwa 30 Jahren, daß eine Hauptbelastung für die Gesundheit das Malaria-Fieber gewesen sein dürfte. P. Boev zeichnet in seinem Beitrag über die Anthropologie des Neolithikums auf der Balkanhalbinsel ein relativ buntes Bild einer weitgehend autochthonen bevölkerungsbiologischen Entwicklung, in welcher die Mediterranen eine besondere Rolle spielen. Brachykranisierung und Grazilisation (beide Phänomene in der Zeitfolge zunehmend) sind Boev zufolge zwei verschiedene Prozesse, die nicht miteinander in Verbindung stehen. Kulturgeschichtlich interessant ist, daß bei einer Reihe von Schädeln nach dem Tode vorgenommene Trepanationen festgestellt werden konnten. Bei mediterranoïder Grundlage sehr differenziert ist auch die anthropologische Struk-

tur der neolithisch-äneolithisch-bronzezeitlichen Bevölkerung auf dem Territorium Rumäniens, wie aus dem Beitrag von O. Necrasov und M. Christescu hervorgeht.

Einen sehr großen geographischen Bereich, die Sowjetunion, umspannt der Beitrag von G. F. Debetz. Die Bevölkerungen, die vom 4. bis zum 2. Jahrht. v. u. Z. in der südlichen Steppenzone lebten, werden als europid klassifiziert. Für die nördlichen Waldgebiete ergaben sich abgestufte Übergänge von der hochmongoliden neolithischen Bevölkerung Transbaikaliens bis zum baltischen Teil der Waldzone, wo die Kulturen der Kamm- und Grübchenkeramik vertreten waren, deren Träger in ihren anthropologischen Merkmalen als den heutigen Lappen nahestehend beurteilt werden.

Der Beitrag von A. Wierciński über Untersuchungen zur Anthropologie des Neolithikums in Polen deutet die Schwierigkeiten einer exakten Typendiagnostik an, wenn hier für das polnische Neolithikum mit über 20 anthropologischen Typen gearbeitet wird. Unter den polnischen neolithischen Populationen nehmen die Glockenbecherleute (wie auch anderswo) eine besondere Stellung ein.

An der Übersicht von J. Jelinek über die bevölkerungsbiologische Entwicklung im Neolithikum, Äneolithikum und der älteren Bronzezeit der Tschechoslowakei ist interessant, daß er im wesentlichen mit einer Kontinuität der Bevölkerung seit dem Jungpaläolithikum rechnet. Auch der mediterrane Typ läßt sich ihm zufolge schon im Jungpaläolithikum nachweisen. Ihm erscheint die Hypothese einer Einwanderung der Mediterranen aus dem Mittelmeerraum ebensowenig haltbar, wie eine „Invasion“ der vermeintlich „protonordischen“ Schnurkeramiker vom Norden. Auch im Gebiet der ČSSR fällt die Glockenbecherpopulation aus dem allgemeinen Rahmen heraus.

Die Beiträge von J. Jungwirth und A. Kloiber über die neolithischen Skelette in Österreich sowie von C. Corrain und R. Parenti über menschliche Skelettreste aus dem Neolithikum Italiens enthalten mehr beschreibende Angaben, die sich einer historischen Auswertung durch einen Archäologen schwer erschließen.

Es folgen dann Übersichten zur Anthropologie des westeuropäischen Neolithikums. Eine interessante Hypothese vertritt R. Riquet bezüglich Frankreichs. Er denkt an eine Kolonisierung dieses Raumes zu Beginn des Neolithikums durch fremde Einwanderer, die sich von den mesolithischen Eingeborenen unterschieden. Vom Mittelneolithikum ab seien dann neue Typen in Erscheinung getreten, die er mit einem Wiederauftreten von scheinbar verschwundenen mesolithischen Formen in Verbindung bringt, und zwar infolge einer „demographischen Expansion“, „wahrscheinlich in Verbindung mit einer zahlenmäßigen Abnahme ihrer Konkurrenten, von denen ein beträchtlicher Teil auch in der Bronzezeit vernichtet wird“. (Zitat des Autors.) Das ist wahrlich eine sehr kühne Interpretation der anthropologischen Befunde!

In dem Beitrag von D. R. Brothwell über die neolithische Bevölkerung von Britannien werden nicht nur osteometrische Dinge behandelt, sondern auch Befunde zur Paläodemographie und Paläopathologie ausgewertet. Morphologisch lassen sich die britischen Frühneolithiker klar von der späteren Becher-Bevölkerung unterscheiden, von der man annimmt, daß sie eingewandert ist.

Der abschließende Beitrag von J. Jörgensen zur Anthropologie des skandinavischen Neolithikums läßt deutlich erkennen, wie stark der Autor in seiner Meinungsbildung von archäologischen Hypothesen und Theorien abhängig ist. Jörgensen schreibt: „Vergleicht man die Funde (gemeint sind die Skelettfunde. Rez.) des mittleren Neolithi-

kums (47 Schädel. Rez.) mit denen des Mesolithikums (4 Schädel. Rez.), so sind Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede, festzustellen. Die neolithischen Funde weisen vor allem eine größere Variabilität auf. Sie sind auch im Durchschnitt weniger groß und schwer als die Mesolithiker.“ (Soweit Jörgensen.) Reichen diese Erkenntnisse aus, um mit den Archäologen im Zusammenhang mit dem Erscheinen einer neuen Kultur, der Trichterbecherkultur, die Einwanderung einer neuen Bevölkerung anzunehmen? Von der während des mittelneolithischen Entwicklungsstadiums der Trichterbecherkultur in Erscheinung tretenden Einzelgrabkultur liegen nur sehr wenige gut erhaltene Skelette vor; Jörgensen nennt vier Befunde von mehr oder weniger mangelhafter Beschaffenheit. Diese Skelettfunde sind ebenfalls keine Grundlage, um die Annahme der Archäologen von einem Eindringen des Einzelgrabvolkes zu bestätigen. Es heißt dann bei Jörgensen: „Die anthropometrische Untersuchung der spätneolithischen 72 Schädel (der Steinkistenzeit. Rez.) kommt zu dem Ergebnis, daß praktisch keine Unterschiede zwischen der spät- und mittelneolithischen Bevölkerung Dänemarks bestehen.“ (Soweit Jörgensen.) Das ist doch eigentlich ein Gegenbeweis gegen die Annahme einer Einwanderung des Einzelgrabvolkes!

164 am Schluß beigegebene Tabellen und 76 Tafeln, meist mit Schädeldarstellungen, dürften vor allem für die anthropologisch interessierten Leser von Wert sein.

Wenn man sich bei einer allgemeinen abschließenden Betrachtung vergegenwärtigt, daß die Zahl der in dem vorliegenden Sammelband untersuchten menschlichen Skelette nur einen Bruchteil der ursprünglich in neolithisch-frühmetallzeitlichen Kulturzusammenhängen lebenden Bevölkerung darstellt, dann wird klar, daß alle aus diesem Material gezogenen demographischen und historischen Schlußfolgerungen nur mit großen Einschränkungen gültig sind. Sie sind aber als Arbeitshypothesen jederzeit geeignet, den weiteren Gang der anthropologischen Forschung zu stimulieren.

Es wird auch einem Nachbarwissenschaftler verständlich, daß ein erster Versuch, die anthropologischen Verhältnisse im neolithischen Europa in einer komplexen Darstellung zu schildern, nicht auf Anhieb gelingen kann. Das schließt schon die große Zahl von Autoren aus, die, aus verschiedenen Ländern und damit — trotz gewisser allgemeiner methodischer Grundlagen — aus verschiedenen Schulen kommend, ihren persönlichen Darstellungsstil zur Geltung bringen. Und so kann auch ein Archäologe aus den inhaltlich teilweise heterogen strukturierten Beiträgen kein *e i n h e i t l i c h e s* Bild gewinnen. Aber er kann mittels des vorliegenden Werkes beim vergleichenden Studium der anthropologischen Verhältnisse über Ländergrenzen hinaussehen, so wie er es auch bei seiner rein archäologischen Tätigkeit tun muß. So stellt der vorliegende Sammelband auf jeden Fall eine wertvolle Nachschlagehilfe dar, die der Archäologe bei einer komplexen Geschichtsbetrachtung mit Gewinn zu Rate ziehen kann.

(Der Beitrag von A. Wierciński über Untersuchungen zur Anthropologie des Neolithikums in Polen enthält einige Übersetzungsmängel: S. 170, Abb. 37. Statt: Żeliezovo-Kultur, richtig: Żeliezovce-Kultur. Statt: Bukovogorska-Kultur, richtig: Bükk-Kultur. — S. 171 unten. Statt: Brandgräber in Tonkisten, richtig: in Tongefäßen. — S. 172 f. Statt: Radiolar-Keramik, richtig: Radialkeramik. — S. 174. Kultur von Mierzanowice. Statt: Bestattungen in Körben, richtig: in Baumsärgen.)